

Norbert Rath

DAS KONZEPT DER ALTERNATIVE BEI BENJAMIN,
HORKHEIMER UND ADORNO

Abstract

What distinguishes important philosophers is that their thoughts are still worthy of close study in different times and under changed circumstances. My essay begins by exploring the meaning and etymology of the term “alternative” (section 1). The article focuses in particular on the concept of alternative in the context of the Frankfurt School. I restrict myself primarily to remarks by Walter Benjamin, Max Horkheimer, and Theodor W. Adorno (sections 2 to 4). Benjamin and Horkheimer had to deal with disappointments about ostensible alternatives whose potential they overestimated over a long period of time, but which did not hold water. Among the abovementioned philosophers, Adorno is the one who argues most emphatically for the indispensability of alternatives to the status quo.

Horkheimer, who since 1930 was the director of the Institute for Social Research, substantiates that the work of the institute aims to launch a new type of social science, interdisciplinary and oriented toward the most advanced forms of knowledge. In his essay “Traditional and Critical Theory” (1937), Horkheimer still formulates such political and scientific-political claims, which then are no longer maintained in the same way in the Dialectic of Enlightenment (1944/1947). In the 1950s and 1960s, Horkheimer regards science and politics as separate spheres with an irresolvable tension between them. Since the 1950s, Horkheimer no longer relies on fundamental alternatives to the status quo, but rather on preserving the – in his view – threatened remnants of European culture. Horkheimer is a skillful organizer of large-scale scientific projects, whereas Adorno is a philosopher for whom searching and finding alternatives belongs to the core area of philosophical and political thinking. Adorno’s model of a radical critique transforms alternatives dialectically. His critique of the pseudo-natural forms of culture, of authoritarian mentalities and attitudes is continued by, for example, Alfred Schmidt, Oskar Negt, Alexander Kluge, and Helmut Dahmer.

„Die Menschheit hat noch andere Möglichkeiten“¹.

1. Zur Bedeutung und Herkunftsgeschichte des Wortes ‘Alternative’

Was ist eine Alternative? Das Grimmsche Wörterbuch führt die Stichworte ‘Alternative’ oder ‘alternativ’ nicht an, ebensowenig finden sie sich im *Historischen Wörterbuch der*

¹ M. HORKHEIMER-TH.W. ADORNO, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Querido, Amsterdam 1947, p. 286 [Horkheimer und Adorno lassen hier eine Figur in einem Kurzdialog sprechen].

Philosophie. Der Duden bietet eine erste Bedeutungsklä rung. Eine Alternative ist demnach eine „Entscheidung zwischen zwei [oder mehr] Möglichkeiten“; sodann eine „Möglichkeit des Wählens zwischen zwei [oder mehreren] Dingen“; schließlich „eine von zwei oder mehr Möglichkeiten“². Der Duden Etymologie gibt über die Bedeutung und Herkunft des Wortes Alternative folgende Auskunft: Im 17. Jh. aus gleichbedeutend *frz.* *alternative* entlehnt. *Frz.* *alterne* ist abgeleitet aus *lat.* *alternus* „abwechselnd; wechselweise“. Zum Wortfeld gehört *lat.* *alter* ‘der eine von zweien, der andere’³. Ursula Hermann leitet die Herkunft von ‘Alternative’ aus dem mittellateinischen Ausdruck *alternativus* ‘zweideutig’ ab und bringt es mit *lat.* *alternare* ‘abwechselfn’ in Verbindung⁴.

Was sagt die Entscheidungstheorie zum Thema Alternative? „Ein Individuum (bzw. eine Gruppe von Individuen), der Entscheidende, befindet sich in einer Situation, in der ihm gewisse Handlungsweisen zur Wahl offenstehen, von denen er genau eine ergreifen muß und aus der sich eine von mehreren möglichen Folgen ergibt. Der Entscheidende besitzt im allgemeinen keine vollständige Kontrolle über die Faktoren, die die Folgen (das Ergebnis) bestimmen“⁵.

Niklas Luhmann gibt eine unterscheidungstheoretisch ansetzende Bestimmung: „Alternativen sind besondere Arten von Unterscheidungen. Sie sehen, wie jede Unterscheidung, zwei Seiten vor, setzen aber voraus, dass beide Seiten der Unterscheidung erreichbar sind, also beide Seiten bezeichnet werden können“⁶. Luhmann knüpft die Möglichkeit von Entscheidung überhaupt an das Vorhandensein einer Alternative: „Aber ohne Alternative gäbe es auch keine Entscheidung; nur die Alternative macht die Entscheidung zur Entscheidung“⁷.

Verdeutlichen lässt sich Luhmanns Modell am Beispiel eines modernen Parlaments. Christoph Möllers führt aus: „Das Parlament soll einen Raum der politischen Auseinandersetzung bieten, in der sich die Einheit aus Mehrheit und Regierung präsentiert und oppositioneller Kritik stellt“⁸. Im britischen Unterhaus beispielsweise sitzen Regierung und Opposition einander gegenüber. Bei einem Regierungswechsel tauschen sie die Plätze, bleiben aber buchstäblich im gleichen Raum der Entscheidungsfindung. Entscheidungen werden in der Regel zwischen Vorschlägen und

² DUDEN, Bd. 1, *Rechtschreibung der deutschen Sprache*. 21., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion, Redaktionelle Bearbeitung durch W. Schulze-Stubenrecht und M. Wermke in Zusammenarbeit mit G. Drosdowski u.a., Dudenverlag, Mannheim usw. 1996, p. 107 (Stichwort ‚Alternative‘).

³ DUDEN, Bd. 7, *Etymologie - Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*, Bearbeitet von der Dudenredaktion unter Leitung von P. Grebe, Dudenverlag, Mannheim 1963, p. 21 (Stichwort ‚Alternative‘).

⁴ U. HERMANN, *Herkunftswörterbuch. Etymologie und Geschichte von 10000 interessanten Wörtern*, Lexikographisches Institut-Orbis Verlag für Publizistik, München 1993, p. 34.

⁵ H. REINER, Art. ‘Entscheidungstheorie’, in J. RITTER (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Schwabe, Basel-Stuttgart 1972, Bd. 2: D-F, Sp. 544-547, hier: p. 544.

⁶ N. LUHMANN, *Organisation und Entscheidung*, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2000, p. 133; Hervorhebung im Original.

⁷ *Ibd.*, p. 135.

⁸ CH. MÖLLERS, *Parlament gegen Premier. Das gefeierte Urteil des Supreme Court in London ist auch ein Krisenphänomen*, in „Süddeutsche Zeitung“, 26.9.2019, Nr. 223, p. 9. Für Möllers steht der Premier Boris Johnson gegenwärtig „einem Parlament gegenüber, das sich nicht für ihn und auch sonst nicht entscheiden kann“ (*ibd.*).

Gesetzentwürfen der Regierung und der Opposition getroffen. Die Parlamentsdebatten formulieren Argumente und Entscheidungskriterien für und wider. Der Oppositionsführer ist als personelle Alternative zum Regierungschef in den Debatten immer präsent. Ohne Opposition wäre dieses System der Entscheidungsfindung nicht komplett. Das Vorhandensein einer Opposition ist also systemrelevant, es stellt sicher, dass Alternativen zum Regierungshandeln benannt, begründet und gegebenenfalls umgesetzt werden können. Schwierig wird es dann, wenn keine der konkurrierenden Seiten eine Mehrheit zusammenbringen kann. Das auf politische Alternativen und dem durch sie ermöglichten Wechsel von Funktionsträgern und Entscheidungseliten aufgebaute System verliert dann einen Teil seiner Funktionsfähigkeit.

2. Walter Benjamins Alternative

Für Walter Benjamin (1892-1940) ist auf Gesellschaft und Geschichte bezogene Theorie imprägniert durch die Zeit, in der sie entsteht und in der sie Geltung beansprucht. Theorie muss das Nachdenken über ihren zeitgeschichtlichen Index zu ihrer eigenen Sache machen, ihre historische Bedingtheit und auch die Möglichkeit ihres Ungleichzeitigwerdens in Rechnung stellen. Absolute Dauer und überzeitliche Gültigkeit kann sie nicht für sich beanspruchen. Benjamin hat diesen Gedanken in der Metapher vom 'Zeitkern der Wahrheit' ausgedrückt⁹. Theorie hat sich ihrer eigenen Historizität zu vergewissern. Damit unterliegt sie einerseits in besonderem Maße einem Verschleiß, wenn ihre soziohistorischen Rahmenbedingungen sich verändern, kann andererseits aber auch Entsprechungen, Parallelen und Analogien in anderen historischen Zeiten auffinden.

Helmut Dahmer spricht von Benjamins „Theorie der revolutionären Konstellation, in die bestimmte Gegenwart mit bestimmten Vergangenheiten treten“¹⁰. Benjamin gehöre in die „Reihe von deutschsprachigen, jüdischen Intellektuellen“, die „in der verdrängten, darum unerledigten Geschichte der Unterdrückten ein Reservoir von Erfahrungen entdeckten, die ihnen – aktualisiert, also ins Verhältnis zur Gegenwart gesetzt – die Möglichkeit eines Auswegs aus der Katastrophen- und Mordgeschichte verhiessen“¹¹.

Benjamin lässt nicht selten einander Widersprechendes nebeneinander bestehen, ohne sich gleich für eine der Seiten zu entscheiden. Er sammelt sozusagen Alternativen, lässt sowohl die Barockdramatik als auch das epische Theater gelten, den Materialismus und die Theologie, den Messianismus und die politische Analyse, oder, um Namen zu nennen, Andreas Gryphius und Bertolt Brecht, Theodor W. Adorno und Gershom Scholem, Ernst Bloch und Hannah Arendt. All diese – und noch viele andere gegensätzliche Geister, von Hugo von Hofmannsthal bis zu den Surrealisten, von Georg Lukács bis zu

⁹ „Die nahrhafte Frucht des historisch Begriffenen hat die Zeit als den kostbaren, aber des Geschmacks entratenden Samen in ihrem Innern“ (W. BENJAMIN, *Über den Begriff der Geschichte* (1940), in ID., *Gesammelte Schriften*, hrsg. von R. Tiedemann und H. Schweppenhäuser, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1980, Bd. I.2: *Abhandlungen*, pp. 691-704 (Werkausgabe Edition Suhrkamp, 2. Bd.), p. 703).

¹⁰ H. DAHMER, *Freud, Trotzki und der Horkheimer-Kreis*, Westfälisches Dampfboot, Münster 2019, p. 313.

¹¹ *Ibid.*, p. 314.

Carl Schmitt – bleiben für seinen geistigen Kosmos von Bedeutung. Im Ersten Weltkrieg wählt er 1917 die Übersiedlung in die Schweiz, um sich einer Einberufung zum Kriegsdienst zu entziehen. Er behält, trotz der wachsenden Gefahr durch den Machtzuwachs NS-Deutschlands, in den späten 1930er Jahren Paris als Aufenthalts- und Arbeitsort bei, mit der Begründung, es gebe in Europa Positionen zu verteidigen. Es ist dann für ihn zu spät, der Falle noch zu entkommen, in die sich das Frankreich der Vichy-Regierung für jüdische und sozialistische Emigranten verwandelt.

Spätestens mit dem Hitler-Stalin-Pakt vom August 1939 ist eine Parteinahme für die Sowjetunion Stalins und deren Politik für Benjamin absolut ausgeschlossen. Die für ihn zuvor grundlegende politische Alternative 'kommunistische Revolution' versus 'faschistische Herrschaft' hat sich plötzlich erledigt, ist durch dieses Bündnis der Diktatoren zu einer Schein-Alternative geworden¹². Der ebenfalls emigrierte Schriftsteller Soma Morgenstern, der seit 1926 mit Benjamin gut bekannt und 1939/40 in Paris und Marseille oft mit ihm zusammen ist, berichtet über die Erschütterung Benjamins angesichts dieses Pakts. „Die Nachricht von dem Pakt versetzte ihm persönlich einen unheilbaren Stoß“¹³. Er habe geurteilt, „dass die kommunistische Idee zuschanden gekommen war und sich nicht bald erholen wird“¹⁴. Nach der Niederlage Frankreichs gab es im Juni 1940 einen Waffenstillstandsvertrag „mit der berühmten Auslieferungsklausel“, wie Hannah Arendt formuliert. „Benjamin begann zum ersten Male zu mir und wiederholt von Selbstmord zu reden. Dass dieser Ausweg eben doch bliebe“¹⁵. Am 2.8.1940 schreibt Benjamin aus Lourdes an Adorno: „Ich bin verurteilt, jede Zeitung [...] wie eine an mich ergangene Zustellung zu lesen und aus jeder Radiosendung die Stimme des Unglücksboten herauszuhören. [...] Meine Befürchtung ist, die uns zur Verfügung stehende Zeit könnte weit begrenzter sein als wir annahmen“¹⁶. Eine Gruppe, zu der auch Benjamin gehört, wird am 25.9.1940 auf Schleichwegen über die Pyrenäen-Grenze nach Portbou geführt, dort aber von den spanischen Behörden wegen der fehlenden französischen Ausreiseerlaubnis abgewiesen. Lisa Fittko, die Anführerin dieser Gruppe, urteilt: „Weltfremd, wie er [Benjamin] war, zählte für ihn nur, dass sein Manuskript und er selbst außerhalb des Zugriffs der

¹² Im ‚Kunstwerk‘-Aufsatz hatte Benjamin von der „Ästhetisierung der Politik“ gesprochen, „welche der Faschismus betreibt. Der Kommunismus antwortet ihm mit der Politisierung der Kunst.“ (W. BENJAMIN, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit und weitere Dokumente*, Kommentar von D. Schöttker, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2007, p. 50. Zitiert ist hier die Fassung von 1939. Mit dem Besserwissen des Nachgeborenen lässt sich sagen, dass die hier von Benjamin beschworene Alternative nicht stimmig war; ihre beiden Seiten waren trügerisch. Adorno hat die Kritik an einer politischen Funktionalisierung der Kunst auf die Formel gebracht: „lieber keine Kunst mehr als sozialistischer Realismus“ (Th.W. ADORNO, *Ästhetische Theorie*, in ID., *Gesammelte Schriften*, Bd. 7, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1970, p. 85).

¹³ S. MORGENSTERN, Brief vom 21.12.1972 an G. Scholem, in E. WIZISLA (Hrsg.), *Begegnungen mit Benjamin*, Lehmann, Leipzig 2015, pp. 273-321, hier: p. 277.

¹⁴ *Ibid.*, p. 278.

¹⁵ H. ARENDT, Brief vom 17.10.1941 an G. Scholem, in E. WIZISLA (Hrsg.), *Begegnungen mit Benjamin*, pp. 323-327, hier: p. 325.

¹⁶ W. BENJAMIN, Brief vom 2.8.1940 an Th.W. Adorno, in ID., *Briefe*, Bd. 2, hrsg. und mit Anmerkungen versehen von G. Scholem und Th. W. Adorno, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1966, pp. 860-862, hier: p. 861.

Gestapo waren. [...] Auch für diesen Fall [der Abweisung an der Grenze] hatte er alles im Voraus berechnet: Er hatte genügend Morphium bei sich, um sich mit einer tödlichen Dosis das Leben zu nehmen¹⁷. In der Nacht vom 25. auf den 26.9.1940, als alle Hoffnung stiftenden Alternativen der Politik und seines Lebens verbraucht zu sein scheinen, wählt er den Tod.

In den Aphorismen *Über den Begriff der Geschichte* (1940) hat Benjamin zu einem Zeitpunkt, als ein vollständiger Sieg des Faschismus in Europa möglich zu sein scheint, als die totalitären Regime Stalins und Hitlers in einem Quasi-Bündnis zusammenarbeiten, eine Art Vermächtnis hinterlassen. Dieser Text bemüht sich trotz der düsteren Situation der Jahre 1939/40 beinahe verzweifelt um den Nachweis, dass Geschichte auch anders ausgehen könne. Wenn man an der Möglichkeit von Alternativen zu den 1940 fast ganz Europa beherrschenden Diktaturen und ihrer menschenverachtenden Politik festhalten will, dann ist Benjamin zufolge eine neue Sichtweise auf historische Prozesse und ein neuer Begriff von Revolution gefragt. Dann gilt es, deterministische Konzepte von einer immerfort auf den Fortschritt des Ganzen zulaufenden Geschichte in Frage zu stellen und Bruchstellen in den Blick zu nehmen, in denen sich unerwartet etwas Neues vorbereitet oder plötzlich erscheint. Insbesondere Adorno hat solche Gedankengänge in Überlegungen zur grundsätzlichen Offenheit von Geschichte in seinem Hauptwerk, der *Negativen Dialektik* (1966), weitergeführt (s. Abschnitt 4.).

3. *Revolution oder Reform? Max Horkheimer*

Max Horkheimer (1895-1973), seit Beginn der 1930er Jahre der wissenschaftlich und politisch revolutionär denkende Leiter des 'Instituts für Sozialforschung', setzt – jedenfalls in seinen letzten zwanzig Lebensjahren – nicht mehr auf eine Revolutionierung des in Westdeutschland bestehenden kapitalistischen Systems, sondern eher auf Reformen und eine Bewahrung der – in seiner Sicht – höchst gefährdeten Reste der europäischen Kultur.

In Horkheimers Perspektive setzen sich in Deutschland und Europa zwischen 1914 und 1945 in der Regel die jeweils unheilvolleren politischen Alternativen durch: 1914 wird der Erste Weltkrieg leichtfertig entfesselt. 1922 wird das erste faschistische Regime in Italien installiert, 1930 beginnt in Deutschland der Weg in einen autoritären Staat. 1933 gelingt Hitler die scheinlegale Eroberung des Staatsapparats und die Errichtung einer totalitären Diktatur; die deutsche Arbeiterbewegung wird völlig zerschlagen. In den 1930er Jahren werden autoritäre bzw. faschistische Systeme in zahlreichen europäischen Staaten etabliert. Besonders schmerzlich für die Sozialisten des Horkheimer-Kreises: Auch in Sowjetrußland wird seit 1923, verschärft seit Ende der 1920er Jahre, eine totalitäre Diktatur errichtet, die – hierin dem Hitler-Regime vergleichbar – Millionen von Opfern fordert. Dem Hitler-Stalin-Pakt von August 1939 folgt die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs durch Hitler. In der Folge des Krieges werden 1945-49 stalinistische

¹⁷ L. FITTKO, *Der alte Benjamin*, in E. WIZISLA (Hrsg.), *Begegnungen mit Benjamin*, 2015, pp. 328-343, hier: p. 342.

Diktaturen in Ostdeutschland und den meisten Ländern Ost- und Südosteuropas errichtet.

Horkheimer hat als politisch wacher Beobachter und skeptischer Analytiker der zeitgeschichtlichen Entwicklung gesehen, dass die in der Endphase des Ersten Weltkriegs durch revolutionäre Aktivitäten bewirkten Transformationen der politischen Systeme in Russland, Deutschland und anderen Ländern die mit ihnen verbundenen Erwartungen nicht einlösen konnten. Die Hoffnungen wurden enttäuscht, sei es infolge von Hunger, Terror und Bürgerkrieg, sei es infolge der Niederlagen der Trägergruppen der Revolution (wie in Ungarn, Italien, Deutschland und Spanien). Anders als Ernst Bloch, hat Horkheimer die russische 'Oktober'-Revolution nie glorifiziert. „Die düstere Situation Ende der dreißiger Jahre betrachtete er nicht mehr nur als die verhängnisvolle Wirkung eines Ausbleibens fälliger Revolutionen“¹⁸.

Die Dialektik der Aufklärung (1943/44 entstanden, 1947 publiziert) hat sich von revolutionärer Euphorie längst und endgültig verabschiedet: „Propaganda für die Änderung der Welt, welch ein Unsinn! [...] Die Propaganda manipuliert die Menschen; wo sie Freiheit schreit, widerspricht sie sich selbst. Verlogenheit ist unabtrennbar von ihr. Die Gemeinschaft der Lüge ist es, in der Führer und Geführte durch Propaganda sich zusammenfinden, auch wenn die Inhalte als solche richtig sind“¹⁹.

Im Rückblick sagt Horkheimer über seine Stellung zu Marx: „Am Ende des Ersten Weltkriegs fing ich an, mich mit Marx zu beschäftigen [...]. Dann bin ich ein Anhänger von Marx geworden. Das hat sich intensiviert, je näher wir dem Nationalsozialismus kamen. Mir wurde immer deutlicher, daß es nur zwei Möglichkeiten gäbe, entweder die Herrschaft des Nationalsozialismus oder die Revolution. Der Marxismus schien mir die Antwort auf die Schreckensherrschaft des Totalitären von rechts. Während des Zweiten Weltkrieges begann ich mich jedoch vom Marxismus zu entfernen. [...] Weil ich feststellte, daß der Nationalsozialismus auch auf andere Weise – jedenfalls durch Krieg – beseitigt werden konnte. Dafür, daß Revolution auch zum Terror führen könnte, war Stalins Schreckensherrschaft ein Symbol“²⁰. Horkheimers frühe Optionen waren zu optimistisch, die Alternative: Parteinarbeit für die Sowjetunion oder Parteinarbeit für Hitler war zu einfach gewesen. Die Nachricht vom Tode Stalins (am 5.3.1953), so berichtet es die damals im 'Institut für Sozialforschung' tätige Monika Plessner, war für Horkheimer eine Freudenbotschaft²¹. Aber der lange Schatten der Diktatur fiel auch nach Chruschtschows vorsichtigen Versuchen einer Entstalinisierung (seit 1956) noch auf die bürokratisch-sozialistischen Systeme in der Sowjetunion und ihren Klientelstaaten.

In einem durch viele politische Umbrüche und Enttäuschungen gekennzeichneten Leben ist Horkheimer skeptisch geworden gegen Versuche eines revolutionären Umsturzes politischer Verhältnisse. Seinem Geistesverwandten Montaigne hatte er schon 1938 einen wertschätzenden Aufsatz gewidmet. „Hatte Horkheimer Ende der dreißiger Jahre das Ende der Ausbeutung statt von der Beschleunigung des Fortschritts vom

¹⁸ R. WIGGERSHAUS, *Max Horkheimer zur Einführung*, Junius, Hamburg 1998, p. 81.

¹⁹ M. HORKHEIMER-TH.W. ADORNO, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, p. 306.

²⁰ M. Horkheimer im Gespräch mit G. Wolff und H. Gumnior, in G. WOLFF (Hrsg.), *Wir leben in der Weltrevolution. Gespräche mit Sozialisten*, List Taschenbücher, München 1971, pp. 165-182, hier: p. 167.

²¹ Vgl. M. PLESSNER, *Die Argonauten auf Long Island*, Rowohlt, Berlin 1995, pp. 57ff.

‘Sprung aus dem Fortschritt heraus’ abhängig gemacht, so meinte er in den fünfziger Jahren, die Welt sei voll von Revolutionen und mittels ihrer breite sich der Schrecken aus. Der Ruf nach drastischen Veränderungen werde bloß die autoritäre Herrschaft noch rascher eintreten lassen²².

Horkheimers Skepsis gegenüber gewaltsamen Revolutionen als Mittel politischer Veränderung vertieft sich noch nach dem Krieg. An Adorno schreibt er am 27.9.1958, in einem gegen die Revolutionsrhetorik des noch nicht 30jährigen Jürgen Habermas, des damaligen Assistenten Adornos, gerichteten Brief: „Selbst [...] während des Dritten Reichs, wussten wir um die Vergeblichkeit des Gedankens an Rettung durch Revolution. Sie heute hier als aktuell zu verkünden, [wie Habermas es tue] [...] kann nur den Geschäften der Herren im Osten Vorschub leisten [...] oder den potentiellen Faschisten im Innern in die Hand spielen“²³. Ein derart gefährlicher, für den Ruf des ‘Instituts für Sozialforschung’ schädlicher und daher untragbarer Revolutionär, wie Horkheimer 1958 mutmaßte, wurde Habermas bekanntlich dann doch nicht. Vielmehr wurde er zu einem der wortmächtigsten Verteidiger des parlamentarischen Systems der Bundesrepublik und trug – unter anderem als Nachfolger auf dem Lehrstuhl Horkheimers – maßgeblich zur Entwicklung einer demokratischen Öffentlichkeit und einer für westliche Einflüsse offenen Philosophie- und Wissenschaftsszene in Deutschland und durch seine philosophischen Werke zur Wirkung der ‘Frankfurter Schule’ bei.

Horkheimer selbst hat natürlich gesehen und zugestanden, dass seine politischen Optionen sich im Laufe der Jahrzehnte verändert hatten: „Mein auf Analyse der Gesellschaft damals [in den 1930er und frühen 1940er Jahren] bauender Glaube an fortschrittliche Aktivität schlägt in Angst vor neuem Unheil, vor der Herrschaft allumfassender Verwaltung um“²⁴. Damit wendet er sich allerdings nicht gegen politische Aktivität überhaupt. So sagt er im Jahre 1953: „Eine Gefahr ist aber, daß die Menschen, gerade wenn sie die gesellschaftlichen Tendenzen als überindividuelle, gesellschaftliche Tendenzen erkennen, sich vom Handeln überhaupt abhalten lassen. Ich glaube, es ist das wichtigste, daß wir den Menschen klarmachen, daß dies nicht geschehen soll“²⁵. Der Horkheimer-Herausgeber Gunzelin Schmid Noerr erläutert diese vorsichtig reformistische Position: „Der sogenannte Negativismus der Kritischen Theorie bleibt bei Horkheimer immer in einer fruchtbaren Beziehung zur Suche nach der Veränderbarkeit der Verhältnisse und führt nicht zu Praxisverlust oder Quietismus“²⁶. Alfred Schmidt gelangt in seinem Aufsatz *Die geistige Physiognomie Max Horkheimers* zu

²² R. WIGGERSHAUS, *Max Horkheimer zur Einführung*, Junius, Hamburg 1998, p. 111.

²³ M. HORKHEIMER, Brief an Adorno vom 27.9.1958, hier zit. nach R. WIGGERSHAUS, *Max Horkheimer. Unternehmer in Sachen ‚Kritische Theorie‘*, S. Fischer, Frankfurt a.M. 2013, p. 208.

²⁴ M. HORKHEIMER, Brief an den S. Fischer Verlag vom 3.6.1965, in ID., *Kritische Theorie. Eine Dokumentation*, hrsg. von A. Schmidt, S. Fischer, Frankfurt a.M. 1968, Bd. II, p. IX.

²⁵ M. Horkheimer im Gespräch mit Th.W. Adorno und E. Kogon: *Die Menschen und der Terror* (1953), in M. HORKHEIMER, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13: *Nachgelassene Schriften 1949-1972*, hrsg. von G. Schmid Noerr, S. Fischer, Frankfurt a.M. 1989, pp. 143-152, hier: p. 150.

²⁶ G. SCHMID NOERR, *Nachwort des Herausgebers*, in M. HORKHEIMER, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13, pp. 660-664, hier: p. 660. Schon 1934 schreibt Horkheimer: „Sei mißtrauisch gegen den, der behauptet, daß man entweder nur dem großen Ganzen oder überhaupt nicht helfen könne. Es ist die Lebenslüge derer, die in der Wirklichkeit nicht helfen wollen“ (M. HORKHEIMER, *Notizen 1950-1969 und Dämmerung. Notizen in Deutschland*, hrsg. von W. Brede, S. Fischer, Frankfurt a.M. 1974, p. 251).

folgendem Urteil über seinen Lehrer: „In Horkheimers geistiger Existenz hat sich die Idee des unabhängig urteilenden, aufgeklärten Subjekts noch einmal verkörpert. Was ihn kennzeichnet, ist die Fähigkeit zur unbestechlichen Kritik auch der eigenen Ideen, denen er gleichwohl die Treue gehalten hat“²⁷.

Horkheimer hat unmittelbar nach der Nachricht vom Tod Adornos gesagt: „Die kritische Theorie, die es ablehnt, über das Absolute ein bestimmtes Urteil zu fällen oder es darzustellen, ist doch dauernd im Grunde von der Sehnsucht danach bestimmt. Sie bezeichnet im Gedanken an ein Anderes die Gesellschaft, in der wir leben, als das schlechte Bestehende“²⁸.

4. Adorno – Metaphysik der Alternative?

Jürgen Habermas sagt in seinem Nachruf auf Theodor W. Adorno (1903-1969): „Adorno hat die Alternative von Kindbleiben oder Erwachsenwerden nie akzeptiert; er hat weder Infantilismus in Kauf nehmen, noch um den Preis einer starren Abschirmung gegen Regression, und sei's eine im 'Dienste des Ich', zahlen wollen. In ihm ist eine Schicht früherer Erfahrungen und Einstellungen lebendig geblieben“²⁹. In den Studien zur *Authoritarian Personality* (1950) sieht Adorno es als Kennzeichen von nichtautoritären, demokratisch orientierten Persönlichkeiten an, Ambivalenzen zuzulassen und Ambiguitätstoleranz zu zeigen.

Überlegungen Benjamins folgt Adorno in seiner Rehabilitierung des Zufalls für die politische Theorie. Geschichte gilt ihm als nicht von vornherein vorherbestimmt und quasi gesetzmäßig festgelegt. Er wendet sich gegen eine „Vergottung der Geschichte“, um die es auch den „atheistischen Hegelianern Marx und Engels“ gegangen sei³⁰. Freiheitsspielräume für menschliches Handeln könne es nur dann geben, wenn Geschichte nicht im strikten Sinn determiniert sei, sondern prinzipiell möglichenreich bleibe. „Nur wenn es anders hätte werden können [...], wahrte sich das kritische gesellschaftliche Bewußtsein die Freiheit des Gedankens, einmal könne es anders sein. Theorie vermag die unmäßige Last der historischen Notwendigkeit zu bewegen allein, wenn diese als der zur Wirklichkeit gewordene Schein erkannt ist, die geschichtliche Determination als metaphysisch zufällig“³¹. Damit rückt die Möglichkeit von Alternativen in den Rang eines metaphysischen Postulats ein. Man *muss* daran festhalten, dass die geschichtliche Entwicklung auch anders hätte laufen können und auch in Zukunft anders, nicht in vorgezeichneten Bahnen verlaufen kann, weil es gilt, einen

²⁷ A. SCHMIDT, *Einleitung: Die geistige Physiognomie Max Horkheimers*, in M. HORKHEIMER, *Notizen 1950-1969 und Dämmerung. Notizen in Deutschland*, pp. XIX-LXX, hier: p. LXX.

²⁸ H. SCHWEPPEHÄUSER (Hrsg.), *Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1971, p. 20.

²⁹ J. HABERMAS, *Theodor W. Adorno wäre am 11. September 66 Jahre alt geworden*, in H. SCHWEPPEHÄUSER (Hrsg.), *Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung*, pp. 26-38, hier: p. 29.

³⁰ TH.W. ADORNO, *Negative Dialektik*, in ID., *Gesammelte Schriften*, Bd. 6, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1997, p. 315.

³¹ *Ibid.*, p. 317.

Rest an Zuversicht für das eigene Handeln zu bewahren³². Nur selten zwar schreibt Adorno der Theorie eine derartige Leistungsfähigkeit zu: sie soll, wenn man den zitierten Satz ernst nimmt, in der Lage sein, die Last der historischen Notwendigkeit zu bewegen. Das ist deutlich optimistischer gedacht als das melancholische Fazit der *Dialektik der Aufklärung*: „Das erste Aufleuchten von Vernunft, das [...] im erinnernden Denken des Menschen widerscheint, trifft auch am glücklichsten Tage seinen unaufhebbaren Widerspruch, das Verhängnis, das Vernunft allein nicht wenden kann“³³.

Was Adornos Sicht der Geschichte mit der Benjamins verbindet, ist also der Gedanke, dass die Geschichte prinzipiell variantenreich, offen für neue Entwicklungen und somit unvoraussagbar ist. Beide wenden sich gegen ein deterministisches Geschichtsbild, nach dem z. B. der Sieg des Sozialismus nur eine Frage der Zeit – oder im Gegenteil etwa ein Sieg des Faschismus unabwendbar wäre. Damit fordert Adorno von den politisch Handelnden die Bereitschaft und die Kraft, Alternativen zur alltäglichen Logik des Weiter-So auszudenken und als in der Wirklichkeit umsetzbare aufzufinden. Ein rhetorisches Klagen über oder eine zynische Bekräftigung von Alternativlosigkeit wird man vergeblich in seinen Texten suchen.

Müller-Doohm weist in seiner Biographie darauf hin, dass für Adorno „die soziale Welt als prinzipiell unabgeschlossener, geschichtlich sich verändernder Raum menschlicher Herstellung und Gestaltung zu begreifen sei. Basso ostinato der *Negativen Dialektik* war in der Tat die Überzeugung ihres Autors, daß die Welt, so wie sie als Gegebenheit erscheine, als kontingent gelten müsse und zur Zukunft hin offen sei. [...] Das Buch zielte mit den Mitteln philosophischer Reflexion auf eine Denunziation der gesellschaftlichen Ursachen von Leid und Mangel“³⁴.

Adorno sagt 1969 in einem Spiegel-Gespräch: „Die Philosophie kann von sich aus keine unmittelbaren Maßnahmen oder Änderungen empfehlen. Sie ändert gerade, indem sie Theorie bleibt“. Auf die Anschlussfrage: „Gibt es nicht Situationen, wie zum Beispiel in Griechenland [wo sich 1967 Obristen an die Macht geputscht hatten], in denen Sie, über kritische Reflexion hinaus, Aktionen befürworten würden?“, antwortet er: „In Griechenland würde ich selbstverständlich jede Art von Aktion billigen. Dort herrscht eine total andere Situation: Doch aus dem sicheren Hort zu raten, macht ihr mal Revolution, hat etwas so Läppisches, daß man sich genießen muß“³⁵.

Die Einsicht in die gesellschaftlichen Verflechtungen und gegebenenfalls Blockaden politischen Handelns stimmt Adorno nicht defätistisch: Wenn man „wirklich eingesehen hat, daß dieser Zustand ein von Menschen, und zwar vom Zusammenhang der Gesellschaft produzierter ist, in dem Augenblick hört auch der Glaube auf, daß man blind ausgeliefert sei, und er schlägt notwendig um in eine Bewußtseinslage, in der man wieder daran denkt, von sich aus etwas dazu beizutragen, daß die Welt menschenwürdig

³² Franz Kafka sagt in einem Aphorismus, es sei niemandem gestattet, den Zustand des Patienten durch seine Hoffnungslosigkeit zu verschlimmern.

³³ M. HORKHEIMER-TH.W. ADORNO, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, p. 267.

³⁴ S. MÜLLER-DOOHM, *Adorno. Eine Biographie*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2003, p. 665.

³⁵ Th.W. Adorno im Gespräch mit D. Brumm und E. Elitz (1969), in G. WOLFF (Hrsg.), *Wir leben in der Weltrevolution. Gespräche mit Sozialisten*, pp. 155-164, hier: pp. 163f.

wird“³⁶.

Adorno fährt fort: „Ja, ich glaube, daß auch in der objektiven, geschichtlichen Tendenz etwas liegt, was uns doch etwas Hoffnung gibt. Wenn die Angst heute größer ist als je, dann hat die Welt zugleich sich so entwickelt, daß ihren objektiven, technischen Möglichkeiten nach die Angst überflüssig wäre“. Und er schließt mit dem Gedanken, es gelte, „jenen geschichtlichen Tendenzen doch zum Sieg zu verhelfen, die darauf abzielen, daß den Menschen das Leben lebenswichtig wird, und daß wir erkennen, daß das, was sie daran verhindert, eigentlich der Spuk ist; und daß nicht der Spuk in der Hoffnung liegt, daß es anders sein könnte“.

Zu der Möglichkeit von Revolutionen in Mitteleuropa steht Adorno ähnlich skeptisch wie Horkheimer; die Ereignisse in den letzten Monaten des Jahres 1989 hätten vermutlich beide überrascht. Grundsätzlich aber postuliert er, das wird besonders deutlich in der *Negativen Dialektik*, an der Möglichkeit politischer Alternativen sei festzuhalten, als Bedingung der Möglichkeit verändernden politischen Handelns. Daher ist Jürgen von Kempfski recht zu geben, wenn dieser von Adornos Denken sagt, es „ist kein bloßes Interpretieren der Welt, aber es ist auch nicht schon ein Akt der Veränderung, doch es macht solche möglich. Wie diese Veränderung sich dann vollzieht, mit welchen Mitteln, in welche Richtung sie geht, wer sie vorantreibt: all das steht nicht mehr in der Hand des Philosophen“³⁷.

Für den Dialektiker Adorno sind scheinbar fest gefügte Alternativen oft nur vorläufige Standpunkte, die sich in der Bewegung des Gedankens auflösen, darin untergehen bzw. einander ‘aufheben’, um den Hegelschen Terminus zu gebrauchen. Vorentscheidungen für ganz bestimmte Leitlinien oder konkrete Vorgaben für politisches Handeln sind von seiner ‘*Negativen Dialektik*’ nicht zu erwarten. Aber es bleibt, wenn man ihrem Anspruch folgen will, zwingend geboten, jeweils nicht nur gängige und scheinbar ‘alternativlose’ Handlungsoptionen, sondern auch andere, zunächst ungeahnte Möglichkeiten des Gedankens und der veränderbaren Wirklichkeit prüfend zu erwägen. Solche Möglichkeiten gibt es, weil Politik und gesellschaftliche Situation prinzipiell *zweideutig* – dies eine Grundbedeutung von ‘alternativus’ – , meist sogar mehrdeutig sind. Wer aber von der Alternativlosigkeit einer Lage redet, kann oder will die noch ungekannten Potenziale nicht sehen, die darin stecken. Alternativen tun sich manchmal gerade dort auf, wo man sie am wenigsten erwartet hätte. Schon Lichtenberg gibt zu bedenken: „Selbst unsere häufigen Irrtümer haben den Nutzen, daß sie uns am Ende gewöhnen zu glauben, alles könne anders sein, als wir es uns vorstellen“³⁸. Denken ist schließlich, wie Sigmund Freud festgestellt hat, ein Probehandeln, das heißt doch wohl auch, ein Ausprobieren, ob wir etwas besser machen können.

³⁶ M. Horkheimer im Gespräch mit Th.W. Adorno und E. Kogon: *Die Menschen und der Terror*, p. 151. Die beiden folgenden Zitate: *ibid.*, p. 152.

³⁷ J. von KEMPSKI, *Was uns Adorno war* (1969), in H. SCHWEPPEHÄUSER (Hrsg.), *Theodor W. Adorno zum Gedächtnis. Eine Sammlung*, pp. 107f.

³⁸ G.CH. LICHTENBERG, *Schriften und Briefe*, Bd. 1: *Sudelbücher*, hrsg. von W. Promies, Carl Hanser, München 1968, p. 785 (Heft J, Aph. Nr. 942).